

Handbuch zum Alten Testament I/12,2

Hermann-Josef Stipp
Jeremia 25–52



Handbuch zum Alten Testament

Herausgegeben von
Jan Christian Gertz und Reinhard Müller

I/12,2



Hermann-Josef Stipp

Jeremia 25–52

Mohr Siebeck

Hermann-Josef Stipp, geboren 1954; 2000–04 Professor für Altes Testament am Fachbereich Katholische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2004–18 Professor für Alttestamentliche Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München; seit 2003 Honorarprofessor (Buitengewone Professor) an der Universität Stellenbosch (Südafrika).
orcid.org/0000-0003-0302-1870

ISBN (Ln) 978-3-16-156633-2 eISBN 978-3-16-156634-9
ISBN (fBr) 978-3-16-156632-5 DOI 10.1628/978-3-16-156634-9

ISSN 2364-2513 / eISSN 2510-6384 (Handbuch zum Alten Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Minion und Myriad gesetzt und von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt. Die Leinenausgabe wurde von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden; die fadengeheftete Broschur von Gulde Druck in Tübingen.

Printed in Germany.

Vorwort

Praktische Gründe gaben den Ausschlag, in diesem Kommentar den zweiten Band vor dem ersten zu erarbeiten: Die Einleitung hat ihren ordnungsgemäßen Platz am Anfang, sollte aber zuletzt geschrieben werden, wenn die Thesen des Werkes feststehen. Außerdem läuft meine eigene Meinungsbildung nicht einfach der Abfassung des Kommentars voraus, sondern schreitet weitgehend damit einher, weil ständig neue Beobachtungen und Neuerscheinungen zu Korrekturen und Präzisierungen veranlassen. Wollte ich sichergehen, nicht im zweiten Band die Einleitung neu entwerfen zu müssen, blieb nur der Weg, die Aufgabe von hinten anzupacken. Deshalb beschränkt sich die Einführung zu diesem Band neben einem Überblick über den Werdegang der Kap. 25–52 im Rahmen des Wachstums des Jeremiabuches auf das Nötigste, das zum Verständnis des Kommentars erforderlich ist.

Mein Dank gilt meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mich in vielfältiger Weise unterstützt haben. Juliane Eckstein, Andreas Feil, Dr. Augustinus Müller und Dr. Nicole Katrin Rüttgers lasen Korrektur, beseitigten zahllose Versehen und machten hilfreiche Verbesserungsvorschläge. Claudia Meinzold und Julia Fuß kümmerten sich um die sekretariellen Aufgaben. Prof. Dr. Erasmus Gaß hat mich bereitwillig in Fragen der Geschichte und Topographie Moabs beraten und die Moab-Karte auf S. 708 entworfen. Die Münchner Alttestamentliche Sozietät gab Gelegenheit, einzelne Thesen zur Diskussion zu stellen und abzuklären. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für die großzügige Förderung des Projekts.

Dieser Kommentar wurde überwiegend während verschiedener Studienaufenthalte in Südafrika verfasst. Meine Freundinnen und Freunde am Departement Antieke Studie und der Fakulteit Teologie der Universiteit Stellenbosch wissen selbst am besten, welches Maß an Dank ich ihnen für ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft und langjährige Freundschaft schulde.

Mein herzlichster Dank geht an meine liebe Frau, die über Jahrzehnte hinweg die Lasten des wissenschaftlichen Lebens mitgetragen hat. Zuletzt hat sie mit Engsgeduld die immergleichen Versicherungen hingenommen, dass dieses Opus nun wirklich bald seinen Abschluss finden werde. Umso glücklicher bin ich, ihr das Werk hiermit endlich widmen zu dürfen.

München / Stellenbosch, im Juli 2018

Hermann-Josef Stipp

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Verzeichnis der Abbildungen	IX

Einleitung

1. Das Konzept dieses Kommentars und praktische Hinweise zum Gebrauch ...	1
2. Der Text des Jeremiabuchs	3
3. Die Entstehung von Jer 25–52	6
4. Literatur zum Buch Jeremia	26
5. Abkürzungsverzeichnis	36

Kommentar

25,1–14: Der Feind aus dem Norden	37
25,15–38: Der Zornbecher und die Völker	59
26: Jeremias Tempelprozess und die Ermordung des Propheten Urija	80
27–29: Wider die Falschpropheten	111
27: Jeremias Zeichenhandlungen mit den Jochgeschirren	131
28: Jeremia und Hananja	149
29: Jeremias Brief an die Exilanten	168
Exkurs: Die Lebensverhältnisse der jüdischen Exilanten	197
30–31: Die Trostschrift	205
30,1–31,26: Die originale Trostschrift mit Vorrede	215
31,27–40: Die Anhänge zur originalen Trostschrift	264
32: Jeremias prophetische Symbolhandlung mit dem Ackerkauf, sein Gebet und JHWHs Antwort	294
Exkurs: Kinderopfer, Moloch und Tofet	324
33,1–13: Neues Heil für Jerusalem, Juda und Israel	353
33,14–26: Verheißungen für die Davididen, die Leviten und Israel	362

34: Jeremias Verschonungsorakel für Zidkija und der Widerruf der Sklavenfreilassung	377
35: Die Erprobung der Rechabiter	404
36: Die Entstehung, Zerstörung und Ersetzung der „Urrolle“	421
Exkurs: Jer 36, die Geschichte des Jeremiabuchs und der Schriftprophetie	461
37–45: Die Belagerung und Zerstörung Jerusalems, die Ermordung Gedaljas und die Flucht der nichtexilierten Judäer nach Ägypten	468
37,1–38,28b: Jeremias Haft während der babylonischen Belagerung Jerusalems	476
38,28c–39,14: Die babylonische Eroberung Jerusalems und die Befreiung Jeremias	512
Rückblick: Die Apologie Jeremias 34,7 + *37,3–39,14	528
39,15–18: Das Verschonungsorakel für Ebed-Melech	538
40,1–6: Jeremias Befreiung durch Nebusaradan	541
40,7–41,18: Die Sammlung der nichtexilierten Judäer bei Gedalja und dessen Ermordung	546
Rückblick: Das Jischmael-Dossier 40,13–14 + *41,1–15	566
42: JHWHs Warnung vor der Auswanderung nach Ägypten	571
43: Die Emigration der nichtexilierten Judäer nach Ägypten und Jeremias prophetische Symbolhandlung in Tachpanhes	583
Rückblick: Die Erzählung vom Untergang des palästinischen Judäertums 34,7 + *37,3– 43,7b	593
44: Jeremias Disput mit den jüdischen Ägyptenemigranten	602
45: Das Verschonungsorakel für Baruch	620
46–51: Die Worte gegen fremde Völker	627
46: Ägypten	639
47: Philister	665
48: Moabiter	674
49,1–6: Ammon	709
49,7–22: Edom	718
49,23–27: Damaskus	734
49,28–33: Kedar und Hazor	738
49,34–39: Elam	744
50–51: Babylon	753
52: Geschichtlicher Epilog	814

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Darstellung des „Herrn der Tiere“ auf einem neuassyrisch-neubabylonischen Siegel, aus: O. KEEL, <i>Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst (FRLANT 121)</i> , Göttingen 1978, 98 Abb. 28.	140
Abb. 2: Assyrische Soldaten, die erbeutete Götterplastiken tragen, aus: KEEL, <i>Geschichte I</i> 434 Abb. 309.	155
Abb. 3: Assyrischer Soldat, der einen Lampen- oder Räucherständer trägt, aus: KEEL, <i>Geschichte I</i> 311, Abb. 197.	156
Abb. 4: Schematische Querschnitte von Zisternen, aus: KEEL, <i>Bildsymbolik</i> 61, Abb. 79.	496
Abb. 5: Schematische Darstellung von Zisternen, aus: KEEL, <i>Bildsymbolik</i> 61, Abb. 78. . .	497
Abb. 6: Blendung eines aufständischen Fürsten durch Sargon II., aus: P. É. BOTTA, <i>Monument de Ninive</i> , Bd. 2: <i>Architecture et sculpture</i> , Paris 1849, Pl. 118.	523
Abb. 7: Backform aus Mari, aus: U. WINTER, <i>Frau und Göttin. Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und in dessen Umwelt (OBO 53)</i> , Freiburg Schweiz – Göttingen 1983, Abb. 519.	613
Abb. 8–10: Schildformen, aus: KEEL, <i>Bildsymbolik</i> 202 f., Abb. 305–307.	648/649
Abb. 11: Terrakottakopf einer gehörnten Göttin, aus: J. EGGLER, <i>Art. Hörnerkrone</i> (erstellt: Sept. 2009), <i>WiBiLex (Internet)</i> ; mit freundlicher Genehmigung von Frau Ulrike Zurkinder.	698

Einleitung

1. Das Konzept dieses Kommentars und praktische Hinweise zum Gebrauch

Das Konzept dieses Kommentars ist in der Einleitung zum Gesamtwerk zu erklären; ebenso sind dort die üblichen Einleitungsthemen zum Jeremiabuch zu behandeln. Einige Detailfragen sind jedoch schon für das Verständnis des vorliegenden Bandes so fundamental, dass sie vorwegnehmend hier angeschnitten werden müssen.

Nicht zu Unrecht existieren zur Bibel verschiedene Kommentarreihen gleichzeitig, denn kein Kommentarkonzept kann alle Leserwünsche erfüllen. Deshalb muss es zu jedem biblischen Buch verschiedene Erläuterungen geben, zugeschnitten jeweils auf bestimmte Sektoren der Vielfalt von Bedürfnissen und Budgets: Kurzkommentare für Bibelleser mit Wissbegierde, aber schmalerem Geldbeutel; Formate für Nutzer mit theologischer Vorbildung, die konzise Information für die Gestaltung von Gottesdiensten und Unterricht benötigen; Kommentare für methodische oder hermeneutische Interessenschwerpunkte wie Intertextualität, feministische Theologie, Postkolonialismus u. a. m.; dazu den enzyklopädischen Kommentar für die Fachdebatte. Das vorliegende Exemplar soll entsprechend dem Konzept der Reihe nach Anspruch und Informationsangebot einen Mittelweg gehen, also einerseits den Kenntnisstand vorantreiben und trotzdem noch einen lesbaren Rahmen wahren, in der Hoffnung, dass auch Leser, die nicht mit Forschung befasst sind, einen Gewinn daraus ziehen können. Ein gewisses Vorverständnis für die Eigenart und Methodik wissenschaftlicher Exegese sowie Grundkenntnisse ihrer Fachterminologie sind freilich unverzichtbar.

Das Format verlangt Kompromisse. So greifen die Literaturangaben nur in Ausnahmefällen hinter die Grenze von 1990 zurück, unter der Prämisse, dass die ältere Literatur über die jüngere erschließbar ist. Ferner beschränkt sich das Gespräch mit alternativen Lehrmeinungen auf Beispiele, während die detailliertere Auseinandersetzung meinen begleitend erschienenen Einzeluntersuchungen vorbehalten bleiben muss. Monografische Arbeiten, die in der einleitenden Literaturliste zu diesem Band aufgeführt sind, werden nur mit Namen der Verfasser und Kurztitel zitiert. Publikationen in den Literaturlisten zu einzelnen Perikopen werden in den zugehörigen Erklärungen mit dem Namen des Autors angegeben. Auf Kommentare wird durch Verfassernamen mit Stern verwiesen (wie *RUDOLPH).

Im Konzert der Zugangsweisen situiert sich dieser Kommentar im historisch-kritischen Fach; d.h. das hervorgehobene Augenmerk gilt den auktorialen Intentionen und den Aussagen der Texte in ihren Ursprungswelten, was das Studium der

Textgenese – also diachrone Fragestellungen – unumgänglich macht. Dies geschieht nicht nur aus Respekt für die Tradition der Reihe, sondern mehr noch aus Überzeugung. Für den gewählten Ansatz sprechen zunächst innerexegetische Gründe. Gewiss ist heute der Hang verbreitet, die Synchronie gegen die Diachronie auszuspielen, also die Endtextexegese als (ergiebigere) Alternative zur (idealerweise zusätzlich zur Endtextauslegung betriebenen) Interpretation rekonstruierter Vorstufen zu feiern. Eine solche Neigung offenbart jedoch Geschichtsvergessenheit, weil sie verkennt, dass die Diachronie im Dienste der Synchronie erschlossen wurde, nämlich als Erklärungsweg, um bestimmte Merkmale der Endtexte endlich plausibel herleiten zu können, was seinerzeit als ungeheurer Befreiungsschlag erfahren wurde und weiterhin ihre Aufgabe bleibt. Ohnehin zeigt die Entwicklung der Exegese in den letzten Jahrzehnten, dass alle Kritik und aller Dissens den Fachvertretern ihre diachronen Fragen nicht auszutreiben vermochten, da die Textbefunde sie allzu gebieterisch einfordern, was immer man von den gegebenen Antworten jeweils halten mag. Mittlerweile hat sich die diachrone Forschung nachgerade zu einem Paradebeispiel für die Lebensweisheit gemausert, dass Totgesagte länger leben. Überdies geht der Verweis auf die angeblich unüberwindlichen methodischen Probleme der Diachronie nicht selten mit einer eklatanten Unterschätzung der methodischen Fallstricke rein synchroner Ansätze einher.

Aber wichtiger noch ist ein übergreifendes theologisches Motiv: Beharrlich hält sich die Überzeugung, dass das Studium der literarischen Strategien, mit denen unsere biblischen Autoren ihre situationsgebundenen religiösen Probleme zu bewältigen suchten, nach wie vor theologischen Gewinn verspricht, da der Blick auf ihre Interpretationsbemühungen sowohl eine Bereicherung als auch ein Korrektiv unserer eigenen religiösen Praxis im kirchlichen wie im persönlichen Leben bereitstellen kann. Diachrone Untersuchungen sind dazu bestimmt, die Menschen hinter den Texten ein Stück weit wieder zum Leben zu erwecken. Für dieses Bestreben spricht im gegebenen Fall umso mehr, als die ebenso dramatische wie traumatische Ära, aus der das Jeremiabuch erwuchs, zu jenen Epochen der Geschichte Israels zählt, über die wir immerhin noch am meisten wissen, nicht zuletzt aus dem Jeremiabuch selbst. Wollen wir jedoch an die theologisch bearbeiteten Situationen heran, ist der Blick hinter den situationsenthobenen Endtext unausweichlich.

Dem hier zu kommentierenden Werk kommt dabei obendrein die Besonderheit zu, dass es als einziges Buch des Alten Testaments seine eigene Entstehung thematisiert: In dem einschlägigen Kap. 36 geben sich Tradenten des Buches selbst überzeugt, dass das Werk einen Wachstumsprozess durchlaufen hat, der zwar mit dem namengebenden Propheten anhub, aber von weiteren Händen fortgeführt wurde (s. z. St.). Regen schon alle diese Tatsachen zur textgenetischen Rückfrage an, tritt beim Jeremiabuch noch eine Triebkraft hinzu, die in der neueren Forschung immer wichtiger geworden ist und in der Art seiner Textüberlieferung wurzelt. Weil die betreffenden Befunde für die Auslegung der in diesem Band behandelten zweiten Buchhälfte weitreichende Konsequenzen zeitigen, sind sie bereits hier näher vorzustellen.

2. Der Text des Jeremiabuchs

Literatur: P.-M. BOGAERT, Jeremias / Ieremias / Jeremia, in: S. Kreuzer (Hg.), Einleitung in die Septuaginta (Handbuch zur Septuaginta. LXX.H 1), Gütersloh 2016, 577–595. K. FINSTERBUSCH, N. JACOBY, MT-Jeremia und LXX-Jeremia 1–24. Synoptische Übersetzung und Analyse der Kommunikationsstruktur (WMANT 145), Neukirchen-Vluyn 2016. K. FINSTERBUSCH, N. JACOBY, MT-Jeremia und LXX-Jeremia 25–52. Synoptische Übersetzung und Analyse der Kommunikationsstruktur (WMANT 146), Göttingen 2017. G. FISCHER, Jeremia. Der Stand der theologischen Diskussion, Darmstadt 2007, 17–53. G. FISCHER, Die Diskussion um den Jeremiatext, in: ders., Der Prophet wie Mose, 73–89. G. FISCHER, Jeremia. 7.3 Septuagint, in: A. Lange, E. Tov (Hg.), Textual History of the Bible, Vol. 1: The Hebrew Bible. B: Pentateuch, Former and Latter Prophets, Leiden, Boston 2017, 543–555. A. LANGE, Jeremia. 7.2 Ancient Hebrew-Aramaic Texts, ebd. 514–542. A. LANGE, Texts of Jeremiah in the Qumran Library, in: J. R. Lundbom (u. a., Hg.), The Book of Jeremiah, 280–302. R. LIWAK, Vierzig Jahre Forschung zum Jeremiabuch. I. Grundlagen, ThR 76 (2011) 131–179.163–173. L. ПОРКО, Marriage Metaphor and Feminine Imagery in Jer 2:1–4:2. A Diachronic Study Based on the MT and LXX (EtB.NS 70), Pendé 2015, 33–66. A. G. SHEAD, Jeremia, in: J. K. Aitken (Hg.), The T & T Clark Companion to the Septuagint (Bloomsbury Companions), London, New York 2015, 469–486. A. G. SHEAD, The Text of Jeremiah (MT and LXX), in: J. R. Lundbom (u. a., Hg.), The Book of Jeremiah, 255–279. H.-J. STIPP, Zur aktuellen Diskussion um das Verhältnis der Textformen des Jeremiabuches, in: ders., Studien zum Jeremiabuch, 57–82. H.-J. STIPP, Der prämasoretische Dialekt im Jeremiabuch, ebd. 83–126. H.-J. STIPP, Die Jeremia-Septuaginta als theologische Programmschrift. Zur Kommentierung des griechischen Jeremiabuches in der „Septuaginta Deutsch“ (LXX.D), ebd. 155–173. R. D. WEIS, Jeremia. 7.1 Textual History of Jeremiah, in: A. Lange, E. Tov (Hg.), Textual History of the Bible (s. o.), 495–513.

Wie innere Merkmale anzeigen, hat das Jeremiabuch – wie nicht wenige andere biblische Bücher – bis zu seinem Endtext eine Fülle von Ausgaben durchlaufen, bedingt durch die stattliche Anzahl seiner Bearbeitungsstufen. Dabei können wir nicht wissen, wie viele Editionen längere Zeit nebeneinander existierten und welche Abzweigungen zusätzlich entstanden, die verloren gegangen sind. Das Jeremiabuch bildet indes insofern einen Spezialfall, als es schon aus der vorchristlichen Antike in zwei deutlich unterschiedenen, vollständigen Texttypen auf uns gekommen ist. Kanonischen Rang hat im Judentum und westlichen Christentum der hebräische Text in der masoretischen Edition (*MT*) errungen. Mitsamt seiner tiberischen Vokalisation ist er genauer als tiberischer Text (*TT*) zu bezeichnen; das ist die Fassung, die unsere gedruckten und elektronischen hebräischen Bibelausgaben auf der Basis jenes tiberischen Musterkodex repräsentieren, der als Codex Leningradensis (mitunter auch inkorrekt: Codex Petropolitanus) bekannt ist. Daneben steht die antike, in Ägypten angefertigte griechische Übersetzung (*JerG**), die gegenüber *MT* etwa um ein Siebtel kürzer ist und eine andere Makro- und zum Teil auch Mikrostruktur aufweist. Nach dem mittlerweile nahezu einhelligen Fachurteil gehen diese Divergenzen in der Regel nicht auf den Übersetzer, sondern auf seine Vorlage zurück. Dies belegen zunächst die Qumran-Fragmente 4Q71 und 4Q72a (andere Nomenklatur: 4QJer^{bd}) sowie das Fragment Schøyen 4612/9 mit hebräischen Auszügen aus Jer, die den entsprechenden rückübersetzten Passagen aus *JerG** hochgradig ähneln. Wo immer sich ferner *JerG** mit *MT* vergleichen lässt, beweist der Übersetzer eine äußerste Quellentreue, indem er durchweg eine isomorphe Wiedergabetechnik anwandte, d.h. er repräsentierte

nahezu jedes hebräische Morphem (Wörter, Pronomina, grammatische Morpheme) durch ein griechisches Äquivalent. Ferner behielt er die Wortstellung seiner Vorlage bei und nahm regelmäßig schwerwiegende Verstöße gegen die Stilistik und Idiomatik der Zielsprache in Kauf. So wenig Zugeständnisse er an das Sprachempfinden zeitgenössischer griechischer Muttersprachler machte, so geringe Freiheiten erlaubte er sich in inhaltlichen Belangen. Mitunter brachte er kaum verständliche oder gar groteske Resultate hervor, sofern diese den Sinn der Vorlage widerspiegeln, wie er ihn auffasste; notfalls griff er zu bloßen Transkriptionen. Bezeichnend ist sein Umgang mit den Verdammungsurteilen über die ägyptische Diaspora in 42,10–22 und 44 (JerG* 49,10–22 und 51,1–30), die er nicht im Geringsten abmilderte, obwohl diese Stücke seinen eigenen Adressaten den Untergang ankündigten. Wegen alledem erscheint unglaublich, dass derselbe Übersetzer in großem Stil Auslassungen, Glättungen oder Umstellungen vorgenommen habe. Daher sind JerG*, deren Vorlage und die einschlägigen hebräischen Fragmente als Zeugnisse für einen – übereinzelsprachlichen und naturgemäß randunscharfen – Texttyp zu werten, der hier „alexandrinisch“ heißen soll (JerAIT oder kürzer AIT), weil er ein Hauptverbreitungsgebiet im ägyptischen Alexandria besaß (wenngleich er nicht nur dort vorkam, wie die genannten Qumran-Fragmente dokumentieren).

Der Vergleich von JerAIT mit JerMT ergibt nun, dass JerAIT gegenüber JerMT eine Art der Priorität innehat, die sich als „global“ oder auch „generell“ beschreiben lässt. Das soll heißen: Der alexandrinische Texttyp verkörpert eine insgesamt ältere Wachstumsstufe des Buches, die aber JerMT nicht in direkter Linie vorausliegt, sondern nach der Gabelung der Texttradition in zwei Arme noch ein geringes Maß an Eigenentwicklung durchlaufen hat, teilweise auch in Form versehentlicher Textverluste (Parablepsen bzw. Augensprünge). In anderen Worten: JerAIT repräsentiert einen früheren Stand der Buchgenese, allerdings mit gewissen Ausnahmen. Die globale Priorität von JerAIT bestätigt sich an vielerlei Lesartendifferenzen, doch den solidesten Beweis liefert eine ausgeprägte Besonderheit der masoretischen Varianten: der prämasoretische Idiolekt, ein Repertoire von – nach Zählung bei Abschluss dieses Manuskripts (Juli 2018) – 94 sprachlichen Merkmalen mit zusammen über 280 Belegen, die in den Sonderlesarten von JerMT mindestens zweimal auftreten, aber in JerAIT fehlen. Davon kommen 45 Phänomene mit insgesamt 138 Belegen im AT sogar niemals außerhalb des masoretischen Sonderguts in Jer vor. Die Zusammensetzung des prämasoretischen Idiolekts ist so geartet, dass keinerlei Motive ersichtlich sind, warum jemand gewünscht haben könnte, das betreffende Vokabular aus dem Buch zu verbannen. Deshalb muss das Sondergut von JerMT in der Regel aus Fortschreibungen herrühren, angebracht von einer kleinen Zahl von Bearbeitern.

Folglich haben wir in JerAIT einen Texttyp vor uns, der – mit geringfügigen Abstrichen – einer Vorstufe von JerMT gleichkommt, die nicht eigens hypothetisch rekonstruiert zu werden braucht (und die sich, so wie sie ist, auch gar nicht mit literarkritischen Verfahren wiederherstellen ließe), sondern die uns als semi-empirische Größe vorliegt (semi-empirisch deswegen, weil die globale Priorität von JerAIT nicht von vornherein feststeht, sondern argumentativ aufgewiesen werden muss und obendrein Ausnahmen einschließt). Nach Ausscheidung der gegenüber MT sekundä-

ren Lesarten bildet diese Textgestalt den Ausgangspunkt für jede weitergehende Rekonstruktion. Keinesfalls ist der nächste gemeinsame Vorfahr von Jer MT und Jer AIT mit dem „Urtext“ des Werkes gleichzusetzen, eine Kategorie, die auf das Jeremiabuch angesichts seiner vielstufigen Entwicklungsgeschichte ohnehin nicht anwendbar ist.

Primärer Gegenstand eines biblischen Kommentars bleibt gleichwohl der kanonische tiberische Text, von dem die übrigen theologischen Fächer ausgehen und der normalerweise die Grundlage der Bibelübersetzungen liefert, die im Gottesdienst und in privater Lektüre gelesen werden. Absolute Treue zu TT erweist sich in der praktischen Arbeit indes als unerreichbar, zumal es bei gravierenden Fehlern und unverständlichen Passagen wenig sinnvoll erscheint, die Ressourcen zur Reparatur von Schäden, wie sie von der antiken Textüberlieferung und nötigenfalls plausiblen Konjekturen geboten werden, ungenutzt zu übergehen. Deshalb verfährt dieser Kommentar wie folgt: Die Übersetzungen geben TT wieder, sofern keine gewichtigen Gründe für die Rekonstruktion einer älteren Lesart sprechen. Masoretische Überschüsse werden durch [eckige Klammern] markiert, und die weitaus weniger häufigen qualitativen Varianten (Abweichungen bei ungefähr gleicher Textmenge) können, wenn von besonderem Interesse, nach Schrägstrich / hinzugesetzt werden. Nach demselben losen Kriterium können die sporadischen alexandrinischen Überschüsse in <spitzen Klammern> in die Wiedergabe eingehen. Bei komplexeren Befunden wird die alexandrinische Fassung in runden Klammern beigegeben, nach dem Muster: (AIT : ...). Die Übersetzungen vermögen solche Informationen jedoch immer nur in Auswahl zu bieten, soll ihre Lesbarkeit nicht allzu sehr leiden. Das geschähe aber, würde Vollständigkeit angestrebt, da die strukturellen Differenzen zwischen dem Hebräischen und dem Deutschen regelmäßig kaum durchschaubare Notationen hervorbrächten. Außerdem sind Vereinfachungen unvermeidlich. Beispiele:

		Übersetzung von MT	AIT
36,4	וַיִּכְתֹּב [בְּרוּךְ]	[Baruch] schrieb	er schrieb
30,8	עַל [וְ]	[sein] Joch	das Joch
27,16	דְּבָרַי >הַ נְבִיאִי [כְּ] ׀	die Worte [eurer] Propheten	die Worte der Propheten
26,2	כָּל- [עָרֵי] יְהוּדָה	alle [Städte] Judas	ganz Juda

Der Leserschaft wird zugetraut, jeweils das korrekte Äquivalent für AIT ableiten zu können. Die Übersetzungen vermitteln somit stets nur Eindrücke von den Unterschieden zwischen der masoretischen und der alexandrinischen Textform; sie sind keine Synopse! Ist neben einer masoretischen Stellenangabe auch eine abweichende alexandrinische Fundstelle zu nennen, folgt sie nach Schrägstrich gemäß der Kapitel- und Verszählung der Jer G^* -Edition von ZIEGLER, also z. B. 26/33,1; 25,14/13 oder 49,23/30,12.

Weiterhin besagt die globale Priorität von Jer AIT zwar, dass bei Lesartendifferenzen in der Regel der alexandrinische Wortlaut den älteren Stand bewahrt hat, doch verlangt die wissenschaftliche Redlichkeit, dass trotzdem in allen Fällen die urteilsleitenden Argumente offengelegt werden, zumal jederzeit mit Ausnahmen zu rechnen ist. Ein solcher Versuch würde indes schon wegen der schieren Zahl der Abweichungen das Format dieses Kommentars sprengen, und der Nachvollzug der Gedankenführung

setzt naturgemäß geeignete Kenntnisse der betroffenen antiken Sprachen voraus. Daher blieb nur der Weg, die Nachweisversuche auf das Notwendigste zu beschränken und detaillierte Analysen in einen begleitend erarbeiteten textkritischen Kommentar für ein Fachpublikum auszulagern, auf den in diesem Band mit dem Kürzel TK verwiesen wird.

Die Übersetzungen sind bemüht, soweit sinnvoll, Wörtlichkeit und Konsistenz zu verbinden, und verdanken daher viel der revidierten Einheitsübersetzung von 2016, der revidierten Elberfelder Bibel von 2006 sowie dem Kommentar von *WANKE. Innerhalb der Erläuterungen werden Übersetzungen in *Kursivschrift* zitiert; sie können bei Bedarf an den jeweiligen Argumentationszusammenhang angepasst sein. Der Name Nebukadnezar wird als Nebukadrezzar repräsentiert, wenn dies der Schreibung im Hebräischen entspricht.

Der hebräische Text ist in Sätze gegliedert, markiert durch lateinische Buchstaben. Grundlage ist die Satzeinteilung des hebräischen Jeremiabuches in den *Biblia hebraica transcripta* (BH^t) von W. RICHTER, doch erlaube ich mir gelegentliche Abweichungen sowie Vereinfachungen: Infinitive, Anreden und Interjektionen werden nicht separiert. Relativsätze bleiben ungekennzeichnet und führen die Zählung mit lateinischen Buchstaben fort (deshalb 25,1aR BH^t = 25,1b hier). Dasselbe gilt für Bestandteile von Sätzen aus vorangehenden Versen (deshalb 33,11v in BH^t = 33,11a hier; 25,5vI BH^t = 25,5a hier). Pendentia werden nur separiert und durch P markiert, wenn sie von ihrem Matrixsatz getrennt, aber noch im selben Vers auftreten (wie 27,8bP). Ohne Kennzeichnung bleiben in Kontaktstellung angeordnete Pendentia (wie 26,14a hier = 26,14aP + 26,14a BH^t). Die Bestandteile von Klammerkonstruktionen (d. h. durch Einbettungen aufgespaltene Sätze) werden im Interesse leichterer Zitierbarkeit mit Indexziffern gezählt (a₁, a₂, a₃).

3. Die Entstehung von Jer 25–52

Literatur: A. AEJMELAEUS, Jeremiah at the Turning-Point of History. The Function of Jer. XXV 1–14 in the Book of Jeremiah, VT 52 (2002) 459–482. R. ALBERTZ, Exilszeit 231–260. P.-M. BOGAERT, De Baruch à Jérémie. Les deux rédactions conservées du livre de Jérémie, in: ders. (Hg.), Le livre de Jérémie, 168–173.430–432. R. P. CARROLL, Halfway through a Dark Wood. Reflections on Jeremiah 25, in: A. R. P. Diamond (u. a., Hg.), Troubling Jeremiah, 73–86. M. K. CHAE, Redactional Intentions of MT Jeremiah concerning the Oracles against the Nations, JBL 134 (2015) 577–593. D. L. CHRISTENSEN, In Quest of the Autograph of the Book of Jeremiah. A Study of Jeremiah 25 in Relation to Jeremiah 46–51, JETS 33 (1990) 145–153. G. FISCHER, Jer 25 und die Fremdvölkersprüche. Unterschiede zwischen hebräischem und griechischem Text (1991), in: ders., Der Prophet wie Mose, 3–23. M. HARAN, The Place of the Prophecies against the Nations in the Book of Jeremiah, in: S. M. Paul (u. a., Hg.), Emanuel (FS E. Tov; VTS 94), Leiden 2003, 699–706. B. GOSSE, Jérémie xlv et la place du recueil d'oracles contre les nations dans le livre de Jérémie, VT 40 (1990) 145–151. B. GOSSE, La place primitive du recueil d'oracles contre les nations dans le livre de Jérémie, BN 74 (1994) 28–30. B. GOSSE, Structuration des grands ensembles bibliques et intertextualité à l'époque perse. De la rédaction sacerdotale du livre d'Isaïe à la contestation de la Sagesse (BZAW 246), Berlin, New York 1997. E. K. HOLT, The Meaning of an *inclusio*: A Theological Interpretation of the Book of Jeremiah MT, SJOT 17 (2003) 181–205. M. KESSLER, The Function of Chapters 25 and 50–51 in the Book

of Jeremiah, in: A. R. P. Diamond (u. a., Hg.), *Troubling Jeremiah*, 64–72. M. KESSLER, *The Scaffolding of the Book of Jeremiah*, in: ders. (Hg.), *Reading the Book of Jeremiah*, 57–66. N. MA-STNJAK, *Jeremiah as Collection. Scrolls, Sheets, and the Problem of Textual Arrangement*, CBQ 80 (2018) 25–44. H. G. L. PEELS, „You Shall Certainly Drink!“ The Place and Significance of the Oracles against the Nations in the Book of Jeremiah, *EuroJTh* 16 (2007) 81–91. A. ROFÉ, *The Arrangement of the Book of Jeremiah*, ZAW 101 (1989) 390–398. SCHMID, *Buchgestalten*. C. R. SEITZ, *The Prophet Moses and the Canonical Shape of Jeremiah*, ZAW 101 (1989) 3–27. C. R. SEITZ, *Mose als Prophet. Redaktionsthemen und Gesamtstruktur des Jeremiabuches*, BZ 34 (1990) 234–245. O. H. STECK, *Die Prophetenbücher und ihr theologisches Zeugnis. Wege der Nachfrage und Fährten zur Antwort*, Tübingen 1996. STIPP, *Prosaorakel*. H.-J. STIPP, *Sprachliche Kennzeichen jeremianischer Autorschaft*, in: H. M. Barstad, R. G. Kratz (Hg.), *Prophecy in the Book of Jeremiah* (BZAW 388), Berlin 2009, 148–186. H.-J. STIPP, *Legenden der Jeremia-Exegese (I): Das eschatologische Schema im alexandrinischen Jeremiabuch*, VT 64 (2014) 484–501. H.-J. STIPP, *Probleme des redaktionsgeschichtlichen Modells der Entstehung des Jeremiabuches*, in: ders., *Studien zum Jeremiabuch*, 261–297. H.-J. STIPP, *Das jüdische und das babylonische Jeremiabuch. Zur Frage der Heimat der deuteronomistischen Redaktionen des Jeremiabuchs*, in: ders., *Studien zum Jeremiabuch*, 325–347. H.-J. STIPP, *A Semi-Empirical Example for the Final Touches to a Biblical Book: The Masoretic Sondergut of the Book of Jeremiah*, in: R. Müller, J. Pakkala (Hg.), *Insights into Editing in the Hebrew Bible and the Ancient Near East. What Does Documented Evidence Tell Us about the Transmission of Authoritative Texts?* (CBET 84), Leuven 2017, 295–318. THIEL, *Dtr Redaktion II*.

Die vorliegende Erklärung des masoretischen Jeremiabuchs ist auf zwei Bände verteilt. Der Einschnitt zwischen den Kapiteln 24 und 25 ist orientiert an der Makrostruktur der masoretischen Ausgabe des Buches, die daher eingangs nach Eigenart und Entstehung zu charakterisieren ist, selbst wenn wiederholt Nachweise vorausgesetzt werden müssen, die erst bei der Analyse der betroffenen Referenztexte nachgereicht werden können. Die gewählte Zäsur verbleibt insofern in gewohnten Bahnen, als häufig eine makrostrukturelle Trennlinie nach 25,14 oder in der Umgebung von Kap. 25 verortet wird. Zu dessen makrostruktureller Sonderstellung trägt die Tatsache bei, dass ab 25,14 die Buchaufbauten der masoretischen und der alexandrinischen Edition des Werkes getrennte Wege gehen. Die Geschichte der makrostrukturellen Organisation des Jeremiabuchs ist daher ab Kap. 25 in zwei empirisch belegten Stufen bezeugt. Das Prioritätsurteil, welche der beiden Ausgaben die ältere ist, stellt wegen der Größenordnung der Differenzen entscheidende Weichen für das Bild, das sich für die Genese des Buches insgesamt abzeichnet.

Trotz der im Detail oft schwer durchschaubaren Gliederung des Jeremiabuchs wird in beiden Textformen weithin übereinstimmend eine grobe Dreiteilung nebst einem Epilog bzw. Anhang angenommen. Zumeist wird das erste makrostrukturelle Segment in 1,1–25,14/13 gefunden, das in beiden Ausgaben dieselbe Position einnimmt und verschiedene, überwiegend poetische Textsorten enthält. Hier dominieren Vorwürfe und Gerichtsansagen an die Adresse Jerusalems und Judas, zumal auch andere Gattungen wie Gottesklagen und die sog. Konfessionen als Anklagen lesbar sind. Daneben sticht eine Anzahl von Gerichtsreden hervor, denen Prosaform und predigtartige Natur eignen, dazu als auffälligstes Merkmal das deuterogeremianische Vokabular, d. h. jenes typische Formelgut, das viele prosaische Gottes- und Prophetenreden des Jeremiabuches markiert, dabei den deuteronomistischen (dtr) Passagen des Deutero-

nomistischen Geschichtswerks (DtrG) ähnelt und weithin als sicheres Anzeichen sekundären, redaktionellen Ursprungs anerkannt ist. Im Vergleich zum zweiten Teil des Buches kennzeichnen das erste Segment ferner die schwache Ausprägung narrativer Züge, die sich auf eine Handvoll ausführlicherer Einleitungen zu Redekompositionen beschränken,¹ sowie die Seltenheit von Datierungen.² Die Unheilsansagen prophezeien regelmäßig das Kommen eines anonymen Eroberers aus dem Norden, der erst ab Kap. 20 in einer kleinen Gruppe literarischer Einheiten mit Namen als die Babylonier kenntlich gemacht wird.³ Im Übrigen befolgt der erste Buchteil das Babelschweigen, ein Sprachtabu, das Klarnamen für Babylonien und seine Exponenten (den König von Babylon, babylonische Götter und Offiziere usw.) strikt vermeidet und nur ihre andeutende bzw. indirekte Identifikation gestattet.⁴

Wie die Analyse von Jer 25 ergeben wird (s. z. St.), ist das Kapitel insgesamt innerhalb der masoretischen Makrostruktur als separate Größe zu werten, die weder dem ersten noch dem zweiten Segment angehört, sondern als Gelenkstück fungiert, das den ersten Buchteil mit dem Rest des Werkes verkoppelt, indem es die vorangegangenen Anklagen gegen die Judäer auf den Hauptvorwurf des im Götzendienst manifesten Ungehorsams zuspitzt (Vv. 4–8) und daran die Ansage eines dreiphasigen Gerichts knüpft (Vv. 9–26): Zuerst wird das Unheil Juda und Jerusalem befallen, wie in *MT* der zweite Buchteil Kap. 26–45 zusätzlich sowohl ankündigt als auch beschreibt (Näheres sogleich); sodann wird das Gericht die Fremdvölker heimsuchen, wie im dritten Buchteil die Kap. 46–49 prophezeien, um zuletzt auch JHWHs Strafwerkzeug, die Babylonier, einzuholen, womit der dritte Buchteil in den Kap. 50–51 schließt. In *MT* bündelt Jer 25 also retrospektiv den ersten Buchteil, um dann proleptisch die Themen der beiden folgenden Buchteile abzustecken, und zwar doppelt: Nach der Kurzfassung in den Vv. 9–14 zählt ein zweiter Durchgang innerhalb der sog. Becherperikope Vv. 15–26 die Opfer von JHWHs Unheilshandeln detailliert auf. Er beginnt mit Jerusalem und Juda (V. 18) und fährt fort mit einer Liste von Fremdvölkern (Vv. 19–26), deren Reihenfolge ungefähr den Fremdvölkerorakeln in den Kap. 46–51 entspricht (s. u.). Jüngere Fortschreibungen der Becherperikope (Vv. 27–38) führen das Thema des weltweiten Gerichts breiter aus.

Die Kap. 26–45 *MT* werden durch einen ausgedehnten Satz dominanter literarischer Merkmale als zweite makrostrukturelle Einheit ausgewiesen: Der Komplex ist mit wenigen Ausnahmen prosaisch; dabei entfällt ein erheblicher Anteil auf Erzählstoffe, nämlich die Kap. 26, 28 und 36 sowie die novellenartige Komposition 37–44, die weitaus umfangreichste Prophetenerzählung im AT. Ferner werden die berichteten Vorgänge regelmäßig datiert⁵ oder durch spezifische Verumständungen

¹ 13,1–7; 18,1–4; 20,1–3; 21,1–2; 24,1–3.

² 1,2–3; 3,6; 24,1. Vgl. weiterhin die Vv. 1–3 in Kap. 25, das jedoch einen Sonderstatus einnimmt (dazu sogleich) und wo die Datierung sekundär ergänzt wurde (s. z. St.).

³ 19,14–20,6; 21,1–10; 22,24–27; 24 sowie 25 *MT*.

⁴ Typische Beispiele für diese verhüllende Redeweise von den Babyloniern in 1–25: 1,14–15; 4,5–7,15–16; 5,17; 6,1.22.25–26; 8,3.16; 9,15; 10,22; 12,7.12; 13,1–11.19–20; 14,18; 15,8–9.11–14; 16,13; 17,4; 18,17; 19,7.9; 22,12.22.26.28; 23,8; ferner aus 25 *AIT* die Vv. 9–13.

⁵ 26,1; 28,1; 32,1–5; 35,1; 36,1.9; 37,1; 39,1–2; 41,1.4; 42,7; 45,1; *MT* 27,1.

historisch eingeordnet,⁶ und zwar unter Einschluss solcher Einheiten, die ganz oder primär als deuterojeremianische Gottes- und Prophetenreden gestaltet sind.⁷ Auch sonst findet sich im Mund JHWHs bzw. Jeremias zumeist deuterojeremianisches Vokabular im Dienst der Unheilsansage. Die Erzählung 37–44 ist streckenweise als Erfüllungsbbericht zu den Drohworten des Buches über Jerusalem und Juda lesbar. Im Gegensatz zum ersten Buchteil treten Babylon und seine Exponenten nun reichlich unter ihren Namen auf. Aus dem Rahmen fallen allerdings die Kap. 30–33, die Heil für Israel und Juda verheißen und in *30,5–31,22 einen poetisch formulierten Komplex einschließen, der zum Babelschweigen zurückkehrt.

Das dritte klar abgegrenzte makrostrukturelle Segment in *MT* bilden die Kap. 46–51 mit den Fremdvölkersprüchen, die in 46,1 *MT* eine eigene Überschrift tragen. Abgesehen von den Überschriften zu den einzelnen Gedichten, kleineren Prosaeinsprengseln und 51,59–64d, dem Bericht von einer prophetischen Zeichenhandlung als Anhang zu den Babylonorakeln, ist das Korpus poetisch geformt. Mit Ausnahme der offenkundig redaktionellen Vorspanne, der Babelworte Kap. 50–51 und einem wahrscheinlichen Einschub in 49,30de befolgen auch die Fremdvölkersprüche das Babelschweigen.⁸ Der Epilog Kap. 52 steht wie Kap. 25 außerhalb der dreigliedrigen Makrostruktur von *JerMT*. Der Anhang ist aus 2 Kön 24,18–25,30 abgeleitet und stellt einen Erfüllungsbbericht zu vielen Unheilsansagen des Buches über Jerusalem und Juda bereit. Bedingt durch die Eigenart seiner Quelle, ist das Kapitel vollständig in Prosa abgefasst und kennt kein Babelschweigen.

Die alexandrinische Ausgabe des Jeremiabuches bietet die makrostrukturellen Segmente 2 und 3 von *JerMT* in umgekehrter Position; dazu treten weitere Differenzen im Detail. Hier verkoppelt nur 25,1–13 den ersten Buchteil mit den beiden anderen, und zwar ohne Rücksicht auf deren Anordnung. Die Fremdvölkersprüche *JerAIT* 25,14–32,24 folgen als Buchteil 2 unmittelbar auf 25,13, wobei 25,14* *AIT* \triangleq 25,13c *MT* als Gesamtüberschrift des Korpus dient. Ferner sind die Orakel andersartig aufgereiht. Sodann bildet die erweiterte Becherperikope einen Bestandteil der Fremdvölkersprüche und bezeichnet in *JerAIT* 32 deren Abschluss, bevor *JerAIT* 33 || 26 *MT* den narrativ geprägten dritten Buchteil eröffnet. Allerdings nimmt der ebenso wie in *MT* platzierte Ausklang Kap. 52 hier keinen strukturellen Sonderstatus ein, sondern ersetzt mit seinem prosaischen, berichtenden Charakter und seinen Datierungen⁹ den dritten Buchteil fort, indem er sich mit *JerAIT* 44–51 || *JerMT* 37–45 zu einem Erfüllungsbbericht verbindet, der dyschronologisch gefügt ist, wie es für dieses Segment insgesamt typisch ist (s. u.).

Welchem Buchaufbau und welcher Reihenfolge der Fremdvölkersprüche kommt das höhere Alter zu? Da Priorität in makrostruktureller Hinsicht nicht notwendigerweise auch Priorität bei der Mikrostruktur bedeutet, sind die beiden Bereiche ge-

⁶ 29,1–3; 33,1; 34,1.6–7.8–11; 37,11; 39,15; 40,1; 44,1.

⁷ 27; 29 (in Briefform); 32–35; 39,15–18; 43,8–13; 44; 45.

⁸ Beispiel für die verhüllende Sprechweise finden sich etwa in 46,6.10.19.20.24; 47,2; 48,7.8.11.12.15.18.32; 49,3.20. Dazu zählen auch Passagen, die die Identität des Angreifers durch die Nord-Süd-Richtung seines Vormarschs andeuten: 48,1c–5.18–20; 49,3.7–8.23–24.

⁹ 52,1.4–7.12.31; *MT* 52,28–30.

trennt zu beurteilen. Es hat Vorteile, bei der Mikrostruktur zu beginnen, also der Aufreihung der Völkerorakel. Die folgende Tabelle soll den Vergleich erleichtern. Weil das Arrangement der Fremdvölkersprüche in *MT* dem Aufbau der Völkerliste in der Becherperikope (*MT* 25,18–26 || *AIT* 32,4–12) nahekommt, gibt die Tabelle auch diese Liste wieder. Die masoretischen Überhänge sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Den Atbasch-Kryptoskripten Simri und Scheschach (s. zu 25,25) sind die zugehörigen Klarnamen Elam und Babylon beigegeben.

Becherperikope (<i>MT</i> 25,15–26 <i>AIT</i> 32,1–12)	Fremdvölkersprüche in <i>MT</i> (<i>MT</i> 46–51)	Fremdvölkersprüche in <i>AIT</i> (<i>AIT</i> 25,14–31,44)
Jerusalem und Juda		Elam / Persien
Ägypten	Ägypten	Ägypten
Völkergemisch	(Trostwort für Jakob)	(Trostwort für Jakob)
		Babylon
[Uz]		
Philister	Philister	Philister
Edom		Edom
Moab	Moab	
Ammon	Ammon	Ammon
	Edom	
		Kedar und Hazor; <i>die mit gestutztem Schläfenhaar</i>
Phönizier: Tyrus, Sidon und ihre Kolonien	Damaskus	Damaskus
		Moab
Dedan, Tema, Bus; <i>die mit gestutztem Schläfenhaar</i>	Kedar und Hazor; <i>die mit gestutztem Schläfenhaar</i>	
[Arabien]		
Völkergemisch in der Wüste		
[Simri / Elam]		
Elam	Elam	
Medien		
alle Könige des Nordens	Babylon	
alle Königreiche		
[Scheschach / Babylon]		

Die Reihenfolge in *MT* ähnelt der Völkerliste in der Becherperikope, soweit die beiden Korpora dieselben Größen berücksichtigen. Die Anordnung folgt grob einer Route von Südwesten (Ägypten) gen Nordosten (Elam, Babylon), wobei für Elam (und Medien) eine Ausnahme anzunehmen ist mit dem Effekt, dass Babylon, das im Buch beständig als Vollstrecker von JHWHs Unheilsplänen firmiert, erst danach dem Untergang anheimfällt. Die Divergenzen zwischen den beiden Serien beschränken sich